**Eidgenössischer Dank-, Buss-, und Bettag 2022**

Du meine Seele, singe,

Wohlauf, und singe schön

Dem, welchem alle Dinge

Zu Dienst und Willen stehn.

Ich will den Herren droben

Hier preisen auf der Erd,

Ich will ihn herzlich loben,

So lang ich leben werd.

Die Psalm Dichtung von Paul Gerhardt mit der Musik von Johann Georg Ebeling sind schon etwas Besonderes. Bereits der Beginn des Liedes bringt den Einen oder die Andere von uns an die Grenzen des Machbaren. Besonders morgens zu dieser Zeit, für viele noch mitten in der Nacht. Völlig ungeniert schwingt sich die Melodie aus tiefer Altlage bis hinauf in Lagen des Sopran. Das weite Intervall einer Dezime, der Tonabstand von zehn Tönen ist bei Liedern ungewöhnlich. Aber es gibt einen Anlass, sich melodisch so weit nach oben zu schwingen: Die Seele soll singen. Und nicht irgendeine Seele: Meine Seele soll singen. Wann hat Deine Seele zum letzten Mal gesungen? Oder gebrauchen wir das Bild von der ‘singenden Seele’ gar nicht mehr, vielleicht weil diese Begrifflichkeit nicht mehr modern ist? Dabei ist es doch die Seele, die unser Dasein so massgeblich bestimmt, neben unserem Körper. Der Körper ist dabei lediglich die Karosserie, der es natürlich auch Sorge zu tragen gilt, die Seele jedoch betrifft unser tiefstes Inneres, ja sie ist unser tiefstes Inneres. Und genau das soll jetzt singen, dem Gott der Liebe, ganz hoch droben, ein ganzes Leben lang.

Und die Seele ist hier nicht allein, sie hat dazu ein wunderbares Werkzeug, oder besser, ein wunderbares Instrument:

Ein Teil unseres Körpers, unserer Karosserie, ist die menschliche Stimme. Sozusagen der Spiegel der Seele. Die Stimme ist aber auch das Instrument, das die Seele erst zum Singen bringt.

Ihr Menschen laßt euch lehren,

Es wird sehr nützlich sein:

Laßt euch doch nicht betören

die Welt mit ihrem Schein.

Verlasse sich ja keiner

Auf Fürstenmacht und Gunst,

weil sie wie unser einer

nichts sind, als nur ein Dunst.

Ein guter Rat, der nicht einmal teuer ist! Sich nicht vom Schein, der häufig ohnehin trügt, ablenken zu lassen. Das allerdings ist gar nicht so einfach, sind wir doch umgeben von lauter Schein und Scheinbarem. ‘Es scheint, dass’, ‘scheint so’, ‘scheinbar’, all das sind Begriffe, die unseren Alltag durchziehen, ja sogar bestimmen, ohne bemerkt zu werden. Fast schon wie ein autonomer Komplex, unserer Kontrolle völlig entglitten, legt er sich wie ein Schleier über die Dinge unseres Alltags. Und im Nu finden wir uns in einer Welt des Scheinbaren wieder, und zwar ganz unscheinbar. Und die Scheinbarkeit ist das Gegenteil der Wirklichkeit. So wie die Scheinheiligkeit das Gegenteil von wahrer Heiligkeit ist.

Der Philosoph Franz Rosenzweig spricht in seinem lesenswerten Büchlein ‘Vom gesunden und kranken Menschenverstand’ von den Begriffen ‘eigentlich’ und ‘wirklich’. Der gesunde Menschenverstand liegt schwer krank im Spital, es gilt, ihn zu besuchen. Er ist nämlich daran erkrankt, dass er in die Welt des ‘Eigentlichen’ abgeglitten ist und die Welt des ‘Wirklichen’ abhandengekommen ist.

In der Tat machen wir Vieles ‘eigentlich’: Eigentlich könnte ich jetzt schwimmen gehen; eigentlich bin ich jetzt müde. Ja eigentlich, aber was ist wirklich? Die Welt des Eigentlichen gleicht der Welt des Scheinbaren. Unsere Seele gibt sich damit jedoch nicht zufrieden. Wird sie aber, was viel zu oft vorkommt, mit Gewalt genötigt, läuft sie Gefahr, krank zu werden.

Hier sind die starken Kräfte,

Die unerschöpfte Macht,

Das weisen die Geschäfte,

Die seine Hand vollbracht.

Er weiss viel tausend Weisen,

zu retten aus dem Tod,

ernährt und reichet Speisen

zur Zeit der Hungersnot.

Dem Eigentlichen und Scheinbaren hält Paul Gerhardt in seiner Dichtung die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht und Weisheit Gottes entgegen. In seinem Reich der grenzenlosen Liebe gibt es weder Scheinbares noch Eigentliches. In diesem Reich kann auch unsere Seele nicht erkranken. Und dieses Reich ist nicht etwas, was uns erwartet, wenn wir dereinst ein bis zwei Meter tiefer liegen, dieses Reich hat längst begonnen. Es sichtbar zu machen, ist einzig Aufgabe unseres Lebens. Es erfahrbar zu machen, stiftet Sinn – für Gott und Menschen. In welche Schuld wir Menschen uns auch verstricken, bei Gott gibt es immer einen Weg, seine Türen sind – im Gegensatz zu unseren menschlichen – niemals verschlossen. Spätestens seit Jesus Christus darf es zwischen Menschen nichts mehr geben, was nicht verzeihbar wäre. Ein hoher Anspruch! Aber gibt es wirksame Alternativen?

Ach, ich bin viel zu wenig,

Zu rühmen seinen Ruhm!

Der Herr allein ist König,

Ich eine welke Blum.

Jedoch weil ich gehöre

Gen Zion in sein Zelt,

Ists billig, daß ich mehre

Sein Lob vor aller Welt.

Ja, unser Leben ist vergänglich. Die Karosserie ist ein untrügliches Zeugnis dieses unvermeidbaren Prozesses, der bisweilen ein mehr oder weniger ehrenvolles Ergrauen mit sich bringt. Aber gerade deshalb ist das Leben auch wichtig, gerade deshalb, weil unsere Zeit hier auf der Erde so beschränkt ist. Sagen wir nicht, sie sei zu kurz, sagen wir lieber begrenzt. Ist es nicht so, dass Vieles, was eben nicht uneingeschränkt verfügbar ist, besonders wertvoll ist? Das Schönste was wir tun können, ist dem wertvollen geschenkten Leben Wert zu geben. Zurückzugeben. Und zwar, indem wir es mit Sinn füllen. Mit wirklichem Sinn, nicht mit Eigentlichem oder Scheinbaren. Genau dafür sind all die Tage bestimmt, die uns hier noch bleiben und über die wir nach bestem Wissen und Gewissen verfügen dürfen und müssen.

Unsere Seele dankt es uns, lassen wir sie weiter singen, durch alle Oktaven, von den tiefsten zu den höchsten Tönen heute und jetzt, am Eidgenössischen Dank-, Buss-, und Bettag 2022.